

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTEN STAHLWERKE, AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

12. August 1926.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptverwaltungsleitung gestattet

Nummer 32.

Verständigung?

Französischer Ministerpräsident und Finanzminister ist Poincaré. Jeder Deutsche weiß heute, was dieser Name für uns bedeutet. Der Außenminister Frankreichs heißt aber nach wie vor Briand. Es ist derselbe Briand, der mit Luther und Stresemann in Locarno eine Politik der Verständigung mit Deutschland einleitete, die bislang allerdings noch nicht sehr fruchtbar geworden ist. Viele Anzeichen aber sprechen dafür, daß sie es demnächst immer mehr werden wird. Wir vernahmen von Unterredungen zwischen Briand und dem belgischen Außenminister Vandervelde, in denen über die Verringerung der Besatzung im Rheinland und über die Abkürzung der Besatzungsfristen gegen deutsche Sicherheiten gesprochen wurde. Daß die französische Regierung trotz Poincaré gewillt

ist, weiterhin eine Politik der Verständigung mit Deutschland zu treiben, mit dem es viele gemeinsame wirtschaftliche Interessen hat, hat uns Briand in einer sehr interessanten Auslassung gegenüber einem österreichischen Journalisten versichert.

Sie lautet folgendermaßen: „Die Aenderung der Regierung bedeutet keine Aenderung der auswärtigen Politik. Das beweist schon meine Anwesenheit an diesem Platz. Wie hätte ich mein Amt übernommen, wenn ich nicht vollständig sicher gewesen wäre, meine bisherige Politik fortsetzen zu können.“ Poincaré hat die Regierung übernommen, um die Finanzfrage zu lösen. Ein außenpolitisches Programm einer Abkehr von der bisherigen Außenpolitik bedeutet der Name nicht. Meine Politik ist die Politik von Locarno, und ich habe sogar schon vor der Konferenz von

Locarno auf eine Milderung des Rheinlandregimes hingearbeitet. Der Rest der Abmachungen, der noch zu verwirklichen ist, wird verwirklicht werden, und das wäre vielleicht auch schon geschehen, wenn die französische Regierungsbildung nicht die Abwicklung aller andern Angelegenheiten verzögert hätte. Freilich ist guter Wille von beiden Seiten erforderlich. Die Politik von Locarno bedeutet eine Politik der Verständigung mit Deutschland, und nach meiner festen Überzeugung wird ohne eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland das europäische Gleichgewicht nicht wiederhergestellt werden können. Es ist meine Absicht, im Herbst nach Genf zu gehen, um bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund mitzuwirken. Ich werde willkommene Gelegenheiten haben, Unterhaltungen mit deutschen Staatsmännern zu führen und zwar sehr ausgedehnte Unterhaltungen. Wenn ich von einer Ausgestaltung der Politik von Locarno spreche, so denke ich dabei unter anderm auch an eine möglichst weitgehende wirtschaftliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, an eine wirtschaftliche Durchdringung. Es gibt eine Anzahl von Wirtschaftsgebieten, auf denen eine französisch-deutsche Zusammenarbeit möglich ist. Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland wird auch künftig eines meiner Ziele bleiben. Im Rheinland hat es während der letzten Zeit allerlei Vorfälle gegeben, die in Frankreich die öffentliche Meinung erregt haben, beispielsweise die geräuschvollen Erinnerungsfeiern. Ich weiß sehr wohl,

daß die deutsche Regierung nicht für alle Veranstaltungen und für alle Zwischenfälle verantwortlich gemacht werden kann. Immerhin würde es mir die Durchführung meiner Aufgabe erleichtern, wenn man in Deutschland manchmal etwas mehr berücksichtigen würde, welchen Eindruck gewisse Vorfälle auf die öffentliche Meinung Frankreichs machen. Dasselbe gilt für die Entwaffnung. In allerlei kleinen Einzelheiten ist Deutschland mit der Entwaffnung im Rückstand geblieben. Ich messe dem keine entscheidende Bedeutung bei, aber unsere öffentliche Meinung wird unruhig. Aus diesem Grunde würde ich wünschen, daß Deutschland alle Maßnahmen durchführt, die noch durchzuführen sind.“

Anfang September rückt der Zeitpunkt heran, in dem erneut über Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund verhandelt werden soll. Brasilien, das früher der Stein des Anstoßes war, an dem die Aufnahme scheiterte, weil es selbst einen ständigen Ratsitz verlangte, gehört nicht mehr dem Völkerbunde an. Blieben also nur noch Spanien und Polen. Auf beide Länder ist aber inzwischen von englischer und französischer Seite so „eingewirkt“ worden, daß sie sich jedenfalls mit einer neuen Ratsmitgliedschaft zufrieden geben werden, die zwar zeitlich (auf 3 Jahre) begrenzt ist, aber dafür beliebig erneuert werden kann. So wird also auch in Genf wahrscheinlich eine Verständigung möglich sein.



Erzlager der Dortmunder Union am Hafen.

Eine Zeit lang schien es, als ob England, das Deutschland gegenüber anlässlich der Belieferung der früher von ihm versorgten Gebiete mit Kohlen in letzter Zeit wirtschaftlich nicht sonderlich grün ist, sich auch politisch uns gegenüber anders einzustellen schien. Die etwas sonderbare Art, die

sein Außenminister Chamberlain bei der Beantwortung der Frage, ob Deutschland zur Zufriedenheit abgerüstet habe, an den Tag legte, indem er einfach mit einem glatten „nein“ antwortete, ist inzwischen durch andere Mitglieder der englischen Regierung wieder gut zu machen versucht worden. Jedenfalls würde eine andere Haltung Englands jetzt nicht zu verstehen sein, da gerade es sich mit Vorliebe als ein Vorkämpfer der Locarno-Idee fühlte. Aber die politischen Wege Englands sind sehr wechselvoll und merkwürdig, und die neuesten Ereignisse in Abyssinien, in Rußland und Polen könnten leicht eine andere Politik zur Folge haben als die ist, welche man durch Locarno zu erreichen hoffte.

Fürst Bismarck hat einmal gesagt: „Wenn man in den lateinischen Ländern (z. B. Frankreich) einen Mann der Tat braucht, so erheben sich ein halbes Hundert Redner.“ — Dieses Wort scheint sich neuerdings in Frankreich wenigstens nicht bewahrheiten zu sollen. Man muß es Poincaré lassen, daß er es verstanden hat, fest zuzufassen. Sein Finanzprogramm hat er jedenfalls unter Dach und Fach gebracht. Wenigstens soweit es die dem Lande aufzuerlegenden Steuern betrifft. Es fehlt allerdings noch etwas sehr Wichtiges, und das ist die Regelung der Auslandsschulden Frankreichs. Dazu aber bedarf es noch eingehender Verhandlungen mit England und Amerika, die offenbar nicht ganz leicht sein werden. Der amerikanische Staatssekretär Mellon befindet sich aller-

dinge gerade in Europa, und die Gelegenheit wäre günstig, mit ihm, dem vom Präsidenten Coolidge besondere Vollmachten erteilt wurden, zu verhandeln. Ob es dabei zu einer Verständigung kommt, muß man sehen. Es scheint aber fast, als ob Amerika seine bisherige Politik, sich nicht in europäische Angelegenheiten zu mischen, überhaupt aufgeben und dem Druck vieler anders gesonnener Amerikaner, der neuerdings fühlbar wurde, nachgeben wolle. Hoffentlich kommt auch für uns bei dieser Art „Verständigung“ etwas heraus.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands wird im allgemeinen etwas hoffnungsvoller beurteilt. Die Rationalisierung in unserer Industrie, welche immer mehr durchgeführt wird, hat bewirkt, daß eine lohnendere Herstellung von Massengütern erreicht wird, für die Konkurrenzpreise auf dem Weltmarkt zu erzielen sind. Die Einschränkungen, welche zunächst nicht ohne gewisse Härten durchzuführen waren, werden sich später dahin auswirken, daß eine erhöhte Beschäftigung und eine größere Anzahl Arbeitskräfte benötigt wird. Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für die Erwerbslosen hat zur Folge, daß eine Reihe Industrien kräftiger beschäftigt sein werden, als bisher. Der immer noch andauernde englische Streik ist für die Kohlenzufuhr nach wie vor günstig. Der Inlandsmarkt ist allerdings derselbe geblieben wie bisher. Die Halbenbestände im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk betragen immer noch etwa 6 Millionen Tonnen. Es wäre also gänzlich verkehrt, die Wirkungen des englischen Streiks auf die Dauer zu überschätzen, zumal nach Beendigung dieses Wirtschaftskampfes ein ganz scharfer Konkurrenzkampf zu erwarten ist, der von dem reicheren England mit staatlicher Unterstützung erfolgreicher durchgeführt werden kann, als von uns.

Auch auf anderen Gebieten macht sich die Besserung der Wirtschaft ganz allmählich fühlbar. Die Konkurse sind von 913 im Vormonat auf 701 zurückgegangen. Man darf darin wohl ein weiteres Zeichen der allmählichen wirtschaftlichen Gesundung erblicken. Auch die Sparkasseneinlagen im deutschen Reich haben sich im Monat Juli in erfreulichem Maße gehoben. In der Provinz Westfalen allein konnten auf den Sparkassen 11000 neue Sparbücher ausgestellt werden.

* * *

Es ist nicht uninteressant, aus den Zusammenstellungen unserer Reichsämter gelegentlich zu erfahren, wie es mit dem Verbrauch wichtiger Nahrungs- und Genussmittel in Deutschland steht. So betrug nach der neuesten Zusammenstellung des statistischen Reichsamtes die Brantweinerzeugung in Deutschland 1839 463 Hektoliter Weingeist gegenüber 1550 508 Hektoliter im Vorjahre. Auch der Gesamtabsatz war erheblich größer; er betrug etwa 1,9 Millionen Hektoliter gegen 1,1 im vorigen Jahre. Es wurden 1151 141 Hektoliter Weingeist zu gewerblichen Zwecken und 612 200 Hektoliter zu Trinkbranntwein verbraucht. An Trinkbranntwein entfiel auf den Kopf der Bevölkerung eine Menge von rund 1 Ltr. Weingeist zu 100 %, oder, anders ausgedrückt, rund 4 Flaschen Schnaps. Man wird sich nicht verhehlen dürfen, daß hinter diesen trockenen Zahlen sehr viel schlimme Dinge stecken.

Nicht uninteressant ist auch eine Betrachtung darüber, in welchem Maße der Zigarettenverbrauch in Deutschland zugenommen hat. Vor dem Kriege wurden in Deutschland hauptsächlich Zigarren geraucht; das ist seither gänzlich anders geworden. Leider hat auch das Lebensalter der Raucher und auch das Geschlecht gewechselt. Wir sehen sehr viel Jünglinge jetzt mit einer Zigarette im Munde einhergehen, die wirklich besser daran täten, für ihre Gesundheit andere Dinge zu bevorzugen. Auch sehen wir, wie häufig junge Mädchen sich dem recht unweiblichen Laster des Rauchens verschrieben haben. Es kommen heute auf den Kopf der deutschen Bevölkerung jährlich 485 Zigaretten und nur 95 Zigarren. Auch diese Zusammenstellung ist sehr lehrreich.

* * *

Es ist erfreulich, daß auch in unserer Außenhandelspolitik Fortschritte zu verzeichnen sind. Vor allen Dingen gewinnt in Frankreich sichtbar die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß Deutschland und Frankreich wirtschaftlich ganz und gar keine Gegensätze haben, sondern wirklich am besten daran tun, sich auf diesem Gebiete zusammenzuschließen. Der vorläufige Handelsvertrag zwischen beiden Ländern steht vor

**Nur in einem gesunden Körper wohnt
eine gesunde Seele!
Darum treibt Sport! Kommt zum Turnen!**

dem Abschluß. Auch andere große Vereinbarungen auf wirtschaftlichem Gebiete sollen bedürftig sein. Es wurde schon viel darüber geschrieben, daß die Rohstahlgemeinschaft zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg zustande gekommen sei. Wenn es auch wirklich noch nicht ganz so weit ist, so darf man sich doch der Hoffnung hingeben, daß in Kürze eine solche Vereinbarung geschlossen wird. Für unsere Industrie und unsere Arbeiterschaft würde sie nur von größtem Vorteil sein können, da sie uns eine weitere Beschäftigung bei angemessenen Preisen sichert. England steht einer solchen Gemeinschaft vorläufig noch fern; es wird wahrscheinlich



aber auf die Dauer nicht umhin können, ihr beizutreten. Das gleiche gilt auch von der Tschechoslowakei.

* * *

Im übrigen ist es nicht unwichtig, sich einmal klar zu machen, wie viel Wirtschaftszweige bereits durch internationale Verträge gebunden sind. Wir wollen uns einmal vergegenwärtigen, was auf diesem Gebiete allein im letzten Jahre geschehen ist. Das Wichtigste ist das Kali-Abkommen von Lugano vom 10. April 1926, das zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen worden ist. An die Stelle des bisherigen Provisoriums ist ein sogenannter Vorvertrag mit 7jähriger Dauer getreten, mit dem Ziel der Neuverteilung der Absatzmärkte. Der deutsche Inlandsabsatz verbleibt dem deutschen Kalisyndikat, die Belieferung Frankreichs, seiner Kolonien und Mandatsgebiete wird im Verhältnis 7:3 geteilt; von der über 8 Millionen Doppelzentner hinausgehenden Menge entfällt auf jede Gruppe 50 %. Weitere Verhandlungen schweben noch. — Nicht so umfassend ist der Abschluß des internationalen Glühlampen-Syndikats, an dem in der Hauptsache beteiligt sind: Deutschland, Ver. Staaten, die Niederlande, Frankreich, Skandinavien, Großbritannien, Italien und Japan. Hier handelt es sich in der Hauptsache um Austausch von Fabrikmethoden und Patenten. Der nationale Markt bleibt der jeweiligen nationalen Industrie vorbehalten. An dem internationalen Schienenkartell sind beteiligt England, Frankreich, Deutschland, Belgien-Luxemburg; die Ver. Staaten stehen dem Kartell wohlwollend gegenüber. Zweck der „Erma“-ist Preisregelung und Aufteilung der Absatzmärkte sowie Schutz des heimischen Marktes vor fremdem Wettbewerb. — Zwischen Tschecho-Slowakei und Deutschland ist ein Röhrenabkommen gegründet worden; für nahtlose und Kanalisationsröhren gehören dem Kartell außerdem noch an: Frankreich, Belgien und Polen. Die Absatzmärkte sind geteilt; für die Grenzabsatzgebiete sind gemeinsame Verkaufspreise und Geschäftsbedingungen festgelegt.

In dem deutsch-belgischen Walzdrahtkartell haben sich die Kontrahenten verpflichtet, auf dem heimischen Markt sich keine Konkurrenz zu machen. In der europäischen Holzschraubenvereinigung haben sich alle Holzschrauben produzierenden Staaten Europas zu einer Preisconvention zusammengeschlossen; die Vereinigten Staaten und Japan werden wahrscheinlich demnächst beitreten. Der Verband europäischer Emailierwerke, dem Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen angehören, bezweckt die quotenmäßige Verteilung der Aufträge sowie die Festsetzung von Preisen und Lieferungsbedingungen für die gemeinsamen Exportgebiete. Dem europäischen Verband der Flaschenfabrikate sind alle in Betracht kommenden Länder Europas angeschlossen. Der Verband bezweckt in der Hauptsache die Durchführung technischer Neuerungen. Dem Verband internationaler Spediteurorganisationen gehören an Deutschland, England, Niederlande, Italien, Skandinavien usw. Zweck ist Angleichung der Bedingungen, Erleichterung der gegenseitigen Beziehungen usw.

Für wichtige Produktionen schweben noch Verhandlungen, die größtenteils aussichtsreich sind. Die wichtigsten von ihnen betreffen die internationale Rohstahlgemeinschaft und das internationale Röhrenkartell. Außerdem seien noch genannt das Weltkupfersyndikat, das die Regelung des Kupferexportes bezweckt und in dem etwa 90 % der Weltproduktion zusammengeschlossen sein werden. Ziemlich weit gediehen sind die Verhandlungen über das europäische Leimsyndikat, das die Gründung einer Gesellschaft für den Einkauf des Rohmaterials und den Verkauf des Fertigfabrikates vorsieht. Schließlich seien noch erwähnt Verhandlungen über eine Benzolvereinbarung zwischen Deutschland, England, Frankreich und Belgien, die die Regelung der nationalen Märkte zum Ziel hat.

Von der Wohnungswirtschaft und dem Wohnungsbau.

In einer unserer letzten Ausgaben hatten wir bereits einleitend bemerkt, daß während des Krieges der Wohnungsbau im allgemeinen deshalb stilllag, weil die Bauhandwerker und auch die Baumaterialien für Wohnungsbauten notwendig waren. Die Hoffnung, daß nun nach Kriegsende 1918 der Wohnungsbau wieder einsetzen würde, erfüllte sich leider nicht. Der Grund hierfür lag in erster Linie darin, daß infolge der einsetzenden Teuerung die Baukosten ganz außergewöhnlich in die Höhe gingen, die Mieten dagegen durch die Zwangswirtschaft niedriger gehalten wurden, und damit jede Grundlage für eine Verzinsung des Baukapitals fehlte. Da also die natürliche Belebung der Wohnungswirtschaft nicht möglich war, wurde versucht, dieselbe durch Gewährung von Uberteuierungsbeihilfen und Darlehen aus öffentlichen Mitteln zu heben. Diese Maßnahmen im Einzelnen zu behandeln, würde zu weit führen. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß die Erfolge nicht den gewünschten Umfang und vor allen Dingen nicht den erwarteten Nutzen für die Allgemeinheit gehabt haben. Durch diese Zuschüsse und Darlehen aus öffentlichen Mitteln wurden vielfach solche Leute zum Bauen angeregt, welche keinerlei oder nur geringe eigene Mittel besaßen. Ein Risiko war für sie nicht gegeben, weil sie nichts zu verlieren hatten. Die Inflation sorgte dann dafür, daß die Darlehen später sehr entwertet zurückgezahlt wurden und der Bauherr ein schuldenfreies Eigentum sein eigen nennen konnte. Er brauchte dementsprechend keine Zinsen zu zahlen und die Folge hiervon war, daß er seine eigenen Wohnungsansprüche sehr weit ausdehnen konnte. Man sah deshalb allgemein die Notwendigkeit ein, andere Maßnahmen zu treffen und kam auf den Gedanken, den Miethausbesitz mit einer Steuer zu belegen und dafür die Mieten entsprechend zu erhöhen. Aus den Erträgen dieser Steuer, der sogenannten Hauszinssteuer, sollten dann Baudarlehen zu einem niedrigen Zinsfuß gegeben werden. Man ging hierbei von der Erwägung aus, daß die Mieten allmählich wieder normale Höhe erreichen müßten. Diese Erhöhung soll aber nicht den Hausbesitzern zugute kommen, weil diese durch die Inflation zum größten Teil die auf den Häusern ruhenden Hypotheken teils ganz und teils zum größten Teil losgeworden sind. Ob es nicht richtiger gewesen wäre, die Mieten auf den normalen Stand zu bringen und sie dem Hausbesitzer ganz zu lassen, wodurch dieser wiederum in die Lage versetzt worden wäre, seine Hypotheken

voll aufzuwerten, soll nicht näher erörtert werden. Jedenfalls würden hierdurch erhebliche Mittel den Hypothekengläubigern (in erster Linie den Sparfassen) wieder zugeflossen sein, welche zweifellos auch wieder zum allergrößten Teil auf dem Bauparkt Verwendung gefunden hätten. Eine Belebung des Wohnungsbaues würde wahrscheinlich in viel größerem Umfang erfolgt sein, als dies durch die Hauszinssteuer-Darlehen geschehen ist bzw. geschieht. Es dürfte wohl in den weiten Bevölkerungsschichten noch wenig bekannt sein, daß nicht sämtliche durch die Hauszinssteuer aufkommen Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues verwandt werden, sondern bisher nur 40 Prozent, nach den neuen Bestimmungen etwa die Hälfte. Der übrige Teil fließt den Ländern und Gemeinden für Verwaltungszwecke zu.

Allgemein wird es nun interessieren, wie hoch sich heute die Baukosten stellen und welche Lasten für neuerbaute Wohnungen heute aufzubringen sind.

Ein Einfamilienhaus mit: Küche, 1 Zimmer, Spülküche und Stallung im Erdgeschoß, 2 Zimmer und 1 Kammer im Obergeschoß

von zusammen etwa 80 Quadratmeter Wohnfläche kostet heute einschl. Bauplatz von etwa 50 Ruten rund 10 000 Mk. Nehmen wir nun an, daß für ein solches Haus ein Hauszinssteuer-Darlehen von rund 5000 Mk. bewilligt wird, so muß der Erbauer noch 5000 Mk. anderweitig beschaffen und verzinsen. Die jährliche Belastung wird sich dann wie folgt stellen:

1. 5000 Mk. Hauszinssteuer = Darlehen, 3 % Zinsen u. 1 % Tilg. 200.— Mk.
2. 5000 Mk. eigenes u. geliehenes Kapital, 8 % Zinsen u. 1 % Tilgung 450.— Mk.

rd. 50.— Mk.

Zusammen 750.— Mk.

Das sind monatlich 62,50 Mk.

Das ist natürlich eine Belastung, die ein Arbeiter im allgemeinen nicht aufbringen kann. Es sind deshalb für die ersten Jahre verschiedene Vergünstigungen und Ermäßigungen der Zinsen für die Hauszinssteuer-Darlehen vorgesehen, und zwar wird der Zinsfuß auf 1 % herabgesetzt und die Tilgung nicht erhoben. Außerdem werden die Grundvermögenssteuern vorläufig nicht erhoben. Hierdurch verringern sich die Lasten um etwa 170.— Mk. jährlich oder monatlich um rd. 14.— Mk. auf 48,50 Mk. Aber auch dieser ermäßigte Betrag ist noch etwa doppelt so

Gesundheitsregeln

Von Dr. A. Hartwich

II. Luft, Sonne, Wasser.

1. Härte dich ab, aber planmäßig, ohne Ubertreibung und Ueberleistung!
2. Sorge stets für frische Luft und halte dich möglichst im Freien auf!
3. Verbringe deine freie Zeit nicht in dumpfer Stube, im Dunst und Qualm der Stadt, sondern suche die reine Luft im Wald, auf dem Wasser und auf den Bergen!
4. Hüte dich vor jähher Abkühlung in Zugluft und Wind!
5. Gömme deinem Körper möglichst oft die belebende und kräftigende Sonnenbestrahlung! Aber vergiß nicht, daß du ihn erst an sie gewöhnen mußt!
6. Beginne die Besonnung allmählich! Setz zuerst bloß einzelne Teile des Körpers

den Sonnenstrahlen aus und im Anfang nur für kurze Zeit!

7. Denke stets an Schutz vor Hitzschlag und Sonnenstich! Pralle Sonne ist für den bloßen Kopf ebenso gefährlich wie zu enge und zu warme Kleidung für den Körper.

8. Laß keine Gelegenheit zum Baden und Schwimmen unbenutzt!

9. Geh nicht ins Wasser, wenn du erhitzt bist oder wenn du knapp vorher gegessen hast! Bleib nicht zu lange drin!

10. Bedenke, daß du nicht allein auf der Welt bist! Nachtzeit ist gewiß gesund, aber du mußt sie deshalb noch nicht zur Schau tragen.

(Aus der Zeitschrift „Kosmos“, Stuttgart, Heft 4/1926)

3. Für Unterhaltungskosten, mit welchen auch in den ersten Jahren zu rechnen ist.

4. Für Steuern, Wassergeld, Schornsteinschornfegergeld, Feuerversicherung usw.

rd. 50.— Mk.

Maschinenteil, der sich bewegt - greift nicht, wenn engen Rock man trägt.



Pole Poppenspüler.

Novelle von Theodor Storm. (3. Fortsetzung.)

„Sie sah ich, wie unten die schwere Hoftür von innen eine Hand breit geöffnet wurde, und zugleich lugte auch ein schwarzes Köpfchen daraus hervor.“

„Eisei!“ rief ich. Sie sah mich groß mit ihren dunklen Augen an. „B'hut Gott!“ sagte sie, „hab' i doch nit gewußt, was da draußa rum traxln tät! Wo kommst denn du daher?“

„Ich? — Ich geh spazieren, Eisei! — Aber sag mir, spielt ihr denn schon jezt Komödie?“

Sie schüttelte lachend den Kopf. „Aber was machst du denn hier?“ fragte ich weiter, indem ich über den Steinhof zu ihr trat.

„I wart auf den Vater,“ sagte sie; „er ist ins Quartier, um Band und Nagel zu holen; er machts halt firtz für heut abend.“

„Bist du denn ganz allein hier, Eisei?“

— „O nei; du bist ja aa no da!“

„Ich meine,“ sagte ich, „ob nicht deine Mutter oben auf dem Saal ist?“ Nein, die Mutter sah in der Herberge und besserte die Puppenkleider aus; das Eisei war hier ganz allein.

„Hör,“ begann ich wieder, „du könntest mir einen Gefallen tun; es ist unter euren Puppen einer, der heißt Rasperl; den möchte ich gar zu gern einmal in der Nähe sehen.“

„Den Wurstl meinst?“ sagte Eisei und schien sich eine Weile zu bedenken. „Nu, es ging scho; aber g'schwind mußt sein, eh denn der Vater wieder da ist!“

Mit diesen Worten waren wir schon ins Haus getreten und liefen eilig die steile Wendeltreppe hinauf. — Es war fast dunkel in dem großen Saale; denn die Fenster, welche sämtlich nach dem Hofe hinaus lagen, waren von der Bühne verdeckt; nur einzelne Lichtstreifen fielen durch die Spalten des Vorhangs.

„Komm!“ sagte Eisei und hob seitwärts an der Wand die dort aus einem Teppich bestehende Bekleidung in die Höhe; wir schlüpfen hindurch, und da stand ich in dem Wundertempel. — Aber von der Rückseite betrachtet und hier in der Tageshelle sah er ziemlich kläglich aus; ein Gerüst aus Latten und Brettern, worüber einige buntbesetzte Leinwandstücke hingen: das war der Schauplay, auf welchem das Leben der heiligen Genoveva so täuschend an mir vorübergegangen war.

Doch ich hatte mich zu früh bellagt; dort, an einem Eisendrahte, der von einer Kullisse nach der Wand hinübergespannt war, sah ich zwei der wunderbaren Puppen schweben; aber sie hingen mit dem Rücken gegen mich, so daß ich sie nicht erkennen konnte.

„Wo sind die anderen, Eisei?“ fragte ich; denn ich hätte gern die ganze Gesellschaft auf einmal mir besehen.

„Hier im Raßl!“ sagte Eisei und klopfte mit ihrer kleinen Faust auf eine im Winkel stehende Kiste; „die zwei da sind scho zug'richt; aber geh nur her dazu und schau's dir a; er is scho dabei, bei Freund, der Rasperl!“

Und wirklich, er war es selber. „Spielt denn der heute abend auch wieder mit?“ fragte ich.

„Freili der is allimal dabei!“

Mit untergeschlagenen Armen stand ich und betrachtete meinen lieben, lustigen Allerweltserl. Da baumelte er, an sieben Schnüren aufgehängt; sein Kopf war vornübergefunken, daß seine großen Augen auf den Fußboden stierten und ihm die rote Nase wie ein breiter Schnabel auf der Brust lag. „Rasperle, Rasperle,“ sagte ich bei mir selber, „wie hängst du da elendiglich!“ Da antwortete es eben: „Wart nur, liebes Brüderl, wart nur bis heut abend!“ — War das auch nur so in meinen Gedanken, oder hatte Rasperl selbst zu mir gesprochen? —

Ich sah mich um. Das Eisei war fort; sie war wohl vor die Haustür, um die Rückkehr ihres Vaters zu überwachen. Da hörte ich sie eben noch von dem Ausgang des Saales rufen: „Daß d' mir aber nit an die Puppen rührst!“ — Ja — nun konnte ich es aber doch nicht lassen. Eisei stieg ich auf eine neben mir stehende Bank und begann erst an der einen, dann an der anderen Schnur zu ziehen; die Rinnladen fingen an zu klappen, die Arme hoben sich, und jezt fing auch der wunderbare Daumen an rudweise hin- und herzufahren. Die Sache machte gar keine Schwierigkeit; ich hatte mir die Puppenspielerlei doch kaum so leicht

hoch wie eine gleichwertige Wohnung in einem sogenannten Altwohnhause kostet. Etwas günstiger stellt sich die Rechnung, wenn ein Kriegsbefähigter oder kinderreicher Familienvater die vorgesehenen Zusatzhypotheken aus der Hauszinssteuer erhält, weil er dann nicht soviel anderes Baulapital so hoch verzinsen braucht. Für diese Zusatzhypotheken wird aber die vorläufige Ermäßigung der Zinsen und Fortfall der Tilgung nicht gewährt.

Auch wenn jemand das Haus etwas größer baut (6 Zimmer statt 4) und hierfür ein Hauszinssteuerdarlehn von 7000 Mk. erhält, stellt sich die Belastung etwas günstiger. Vor allen Dingen ist der Bauherr dann in der Lage, zwei Zimmer zu vermieten, wodurch sich für ihn eine Erleichterung in den Lasten ergibt.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß diejenigen Leute, welche heute bauen, auch wenn sie Hauszinssteuer-Darlehn erhalten, doch größere Opfer bringen müssen, als wenn sie Mieter geblieben wären. Es ist aber zu begrüßen, daß sich trotzdem Leute finden, die diese Opfer auf sich nehmen und so zur Linderung der Wohnungsnot beitragen. Erf.

Wie überwinde ich die Befangenheit im Verkehr mit meinen Mitmenschen.



Das im Umgang mit anderen Menschen so peinliche Gefühl der inneren Befangenheit entspringt dem nervösen Charakter. Ein Mensch, der leicht zur Befangenheit neigt, ist zweifellos nervös. Will man den Zustand der Befangenheit beseitigen, muß man das Grundleiden, die Nervosität, heilen. Dies macht zur Voraussetzung, daß man das Wesen der Krankheit kennt. Hier soll nur andeutungsweise von dem Stoff die Rede sein. In späteren Ausführungen wird das

Wesen und die Heilung nervöser Störungen und Leiden eingehend behandelt werden.

Das Wesen der Nervosität beruht auf einem Mangel an Selbstvertrauen. Wohl gemerkt: Aus dem fehlenden Selbstvertrauen erwächst die Nervosität, nicht umgekehrt. Will man die Nervosität heilen, so gilt es, das Selbstvertrauen zu stärken.

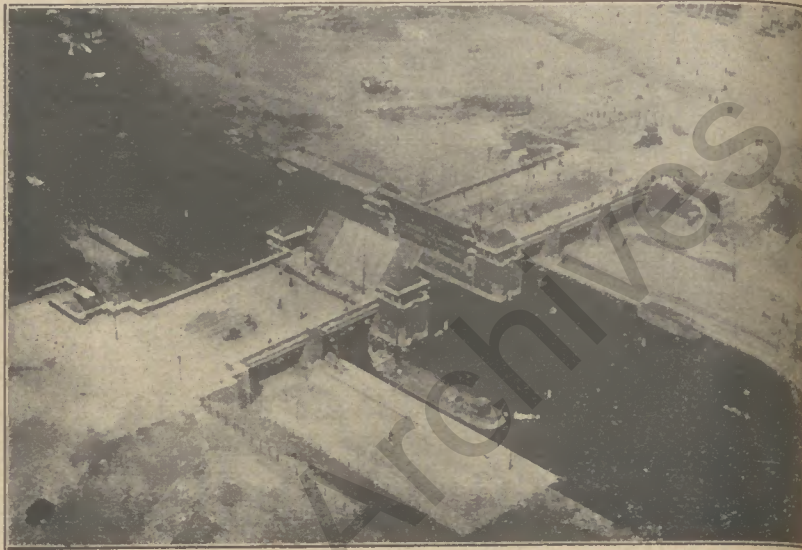
Im Wesen und Verhalten des Nervösen liegt nun ein merkwürdiger Widerspruch. Einerseits unterschätzt er sich in Bezug auf seine Umgebung; andererseits fühlt er sich dieser gegenüber in jeder Beziehung überlegen. Da diese widerspruchsvolle Gefühlseinstellung vom Unterbewußtsein des Nervösen her geschieht, so ist sich der Nervöse ihrer in den meisten Fällen nicht bewußt.

Um von der Nervosität befreit zu werden, muß der Patient die richtige Einstellung den Menschen und dem realen Leben gegenüber wiedergewinnen. Er muß sich von dem Irrtum zu befreien suchen, daß er im Wert geringer als die anderen sei. Denn der Wert des Menschen ruht in der eigenen Brust und ist unabhängig von dem Urteil der Menge, die bekanntlich heute „Hosianna“ und morgen „Kreuziget ihn!“ ruft. Diese fundamentale Lebensanschauung sollte der Nervöse sich mit aller erzieherischen Kraft zu eigen machen.

Andererseits halte der Nervöse sich frei von jeder überheblichen Selbsteinschätzung. Er taxiere seinen eigenen inneren Wert nicht höher ein, als den seiner Mitmenschen. Denn es kommt wahrhaftig nicht darauf an, daß der eine im Leben etwas mehr darstellt, oder etwas mehr kann und weiß,

als der andere. Jeder einzelne ist im Grunde genommen nicht mehr oder weniger wertvoll als der andere, sondern nur anderswertig. Wir sind alle nur Mitspieler des Lebens. Gerade die bunte Mannigfaltigkeit der Charaktere und Eigenschaften ergibt das wundervolle Mosaik menschlicher Beziehungen untereinander.

Im übrigen erziehe sich der Nervöse zu einer Lebens- und Weltanschauung, die frei und ohne Furcht über dem Alltag steht. Unirakt schwärmt



Matheneser Klappbrücke, Amsterdam (Holland).

Gesamte Länge der Anschließbrückenarme 22 m, Brückenbreite einschließlich Fußwege 20 m, Gewicht der Eisen-Konstruktion 178 t. (Hilfegeraufnahme)

unter der Last des Daseins zu seufzen, lasse er sich vom Wellenschlag des Lebens tragen. Nicht gegen, sondern mit dem Strom schwimmen!

Die Nervosität kann restlos nur durch Selbsterziehung, durch eine vernunftgemäße Einstellung dem Leben gegenüber beseitigt werden. Mit anderen Mitteln, die auf den Körper einwirken, können wohl den Gehirnsprozesse unterstützen, die Krankheit selbst aber nicht heilen. Denn die Nervosität ist kein körperliches, sondern ein seelisches Leiden.

Förderung der Lehrlingsausbildung durch die Reichspost.

Der Wichtigkeit einer geregelten Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses auf die in den Kreisen der Industrie immer wieder mit Nachdruck hingewiesen wird, wird neuerdings auch von den Behörden besondere Aufmerksamkeit zugewandt. So hat der Reichspostminister an die Oberpostdirektionen folgendes Rundschreiben gerichtet (Erlaß vom 11. Juni 1926):

„Zur Sicherstellung des Nachwuchses an Facharbeitern im Baugewerbe, an denen vielfach Mangel herrscht, wird ersucht, bei Vergabe von Bauarbeiten solche Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen, die sich erhaltungsgemäß durch Heranbildung von Lehrlingen zu tüchtigen Facharbeitern verdient machen. Unter sonst annähernd gleichwertigen Angeboten können die Angebote solcher Auftragnehmer bevorzugt werden, wenn sie eine ihrem Betriebe angemessene Zahl von Lehrlingen beschäftigen. Es ist jedoch zu vermeiden, daß einer mißbräulichen Verwendung von Lehrlingen, die mit dem Betriebsumfang nicht im Einklang steht, Vorschub geleistet wird.“

Ein jeder wissen müßte - Gefahr bringt morsch Gerüste.

gedacht. — Aber die Arme bewegten sich nur nach vorn und hinten aus; und es war doch gewiß, daß Rasperle sie in dem neulichen Stüd auch seitwärts ausgestreckt, ja daß er sie sogar über dem Kopfe zusammengeschlagen hätte! Ich zog an allen Drähten, ich versuchte mit der Hand die Arme abzubiegen; aber es wollte nicht gelingen. Auf einmal tat es einen leisen Krach im Innern der Figur. Halt! dachte ich, Hand vom Brett! Da hättest du können Unheil anrichten!



Leise stieg ich wieder von meiner Bank herab, und zugleich hörte ich auch Lisei in den Saal treten. „G'schwind, g'schwind!“ rief sie und zog mich durch das Dunkel an die Wendeltreppe hinaus; „s'is eigentli nit recht!“ fuhr sie fort, „daß i di einlass'n hab; aber gel, du hast doch dei Gaudi g'habt!“

Ich dachte an den leisen Krach von vornhin. „Ach, es wird ja nichts gewesen sein!“ Mit dieser Selbsttröstung lief ich die Treppe hinab und durch die Hintertür ins Freie.

So viel stand fest, der Rasper war doch nur eine richtige Holzpuppe; aber das Lisei — was das für eine allerliebste Sprache führte! und wie freundlich sie mich gleich zu den Puppen mit hinaufgenommen hatte! — Freilich, und sie hatte es ja auch selbst gesagt, daß sie es so heimlich vor ihrem Vater getan, das war nicht völlig in der Schande muß ich gestehen — war diese Heimlichkeit mir gerade nicht; im Gegenteil, die Sache bekam für mich dadurch noch einen würzigen Beigeschmack, und es muß ein recht selbstgefälliges Lächeln auf meinem Gesicht gestanden haben, als ich durch die Linden- und Kastanienbäume des Gartens wieder nach dem Bürgersteig hinabschlenderte.

Allein zwischen solchen schmeichelnden Gedanken hörte ich von Zeit zu Zeit vor meinem inneren Ohre immer jenen leisen Krach im Körper der Puppe; was ich auch vornahm, den ganzen Tag über konnte ich diesen, jetzt aus meiner eigenen Seele heraufströmenden unbequemen Laut nicht zum Schweigen bringen.

Es hatte sieben Uhr geschlagen; im Schützenhofe war heute, am Sonnabend, alles besetzt; ich stand diesmal hinten, fünf Schuh hoch über dem Fußboden,

auf dem Doppelschillingplatze. Die Talglücker brannten in den Blechlampetten der Stadtmusik und seine Gefellen fiedelten; der Vorhang rollte in die Höhe.

Ein hochgewölbtes gotisches Zimmer zeigte sich. Vor einem aufgeschlagenen Folianten saß im langen schwarzen Talare der Doktor Faust und klagte bitter, daß ihm all seine Gelehrsamkeit so wenig einbringe; keinen heilen Rod habe er mehr am Leibe, und vor Schulden wisse er sich nicht zu lassen; so wolle er doch jeko mit der Hölle sich verbinden. — „Wer ruft nach mir?“ ertönte zu seinen Füßen eine furchtbare Stimme von der Wölbung des Gemaches herab. — „Faust, folge nicht!“ kam eine andere, seine Stimme von der Rechten. — „Faust, Faust, verschwör dich den höllischen Gewalten.“ — „Weh, weh, deiner armen Seele!“ Wie ein seufzender Windeshauch klang es von der Stimme des Engels; von der Rechten schallte eine gellende Lache durchs Gemach. — Da klopfte es an die Tür. — „Verzeihung, Eure Magnifizenz!“ Fausts Famulus Wagner war eingetreten. — „Ich bin für die grobe Hausarbeit die Annahme eines Gehilfen zu gestatten, damit er sich besser aufs Studieren legen könne.“ — „Es hat sich“, sagte er, „ein junger Mann bei mir gemeldet, welcher Rasperl heißt und gar furchtbarliche Qualitäten zu besitzen scheint.“ — „Faust, nicht gnädig mit dem Kopfe und sagte: „Sehr dankbar, lieber Wagner, diese Bitte sei Euch gewährt.“ Dann gingen beide miteinander fort.

„Parbaur!“ rief es; und da war er. Mit einem Satz kam er auf die Bühne gesprungen, daß ihm das Felleisen auf dem Budel hüpfte.

— „Gott sei gelobt! dachte ich; er ist noch ganz gesund; er springt mit ebenso wie vorigen Sonntag in der Burg der schönen Genoveva! Und selbst so sehr ich ihn am Vormittage in meinen Gedanken nur für eine schmähliche Holzpuppe erklärt hatte, mit seinem ersten Worte war der ganze Zauber wieder da.“

Emig spazierte er im Zimmer auf und ab. „Wenn mich jezt mein Papa sehen tät“, rief er, „der würd' sich was Rechts freuen! Immer pflegt er zu sagen: Rasperl, mach, daß du dein Sach in Schwung bringst! — O jekund ichs in Schwung; denn ich kann mein Sach haushoch werfen!“ — Damit machte er Miene, sein Felleisen in die Höhe zu schleudern; und es flog auch wirklich es am Draht gezogen wurde, bis an die Deckenwölbung hinauf; aber — Rasperle Arme waren an seinem Leibe kleben geblieben; es ruckte und ruckte, aber sie konnte um keine Handbreite in die Höhe.

Rasperl sprach und tat nichts weiter. — Hinter der Bühne entstand Unruhe, man hörte leise, aber heftig sprechen, der Fortgang des Stüdes war augenscheinlich unterbrochen. (Fortsetzung folgt.)

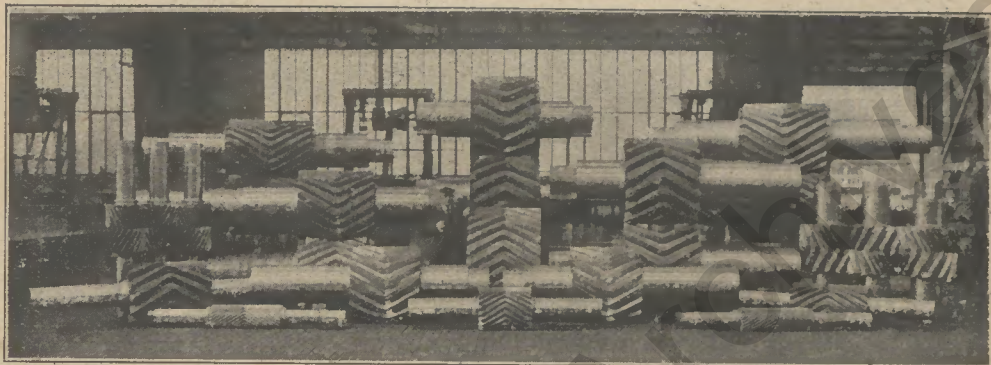


Ein Gang durch die Anlagen des Hoerder Vereins.

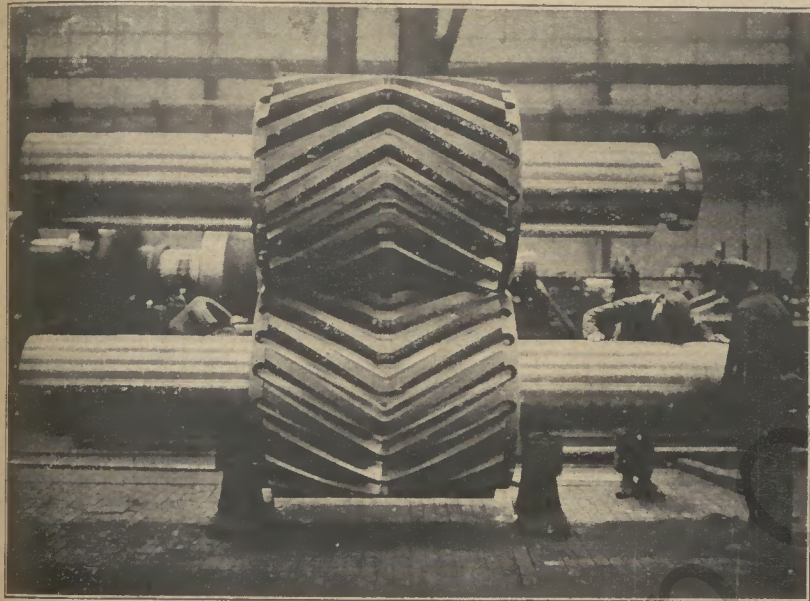
Spezialfabrikate der Werke.



Als Sondererzeugnisse liefert das Werk: vor allem Kammwalzen aus geschmiedetem Spezialstahl mit gefrästen Zähnen bis spielfrei laufend mit Zähnen in allen Formen, Teilungen und Lagen, in genauester fertig bearbeiteter Ausführung für Walzwerkantriebe aller Arten von Draht- bis zu den schwersten Blockwalzenstrahlen. Viele Hunderte Walzenstrahlen im In- und Auslande wurden damit ausgerüstet zur vollen Zufriedenheit aller Konsumenten, ferner Zahnstangen, geschmiedet und gefräst, von 200 bis 1200 m/m Breite bis 10 m Länge mit Zähnen nach allen Formen und Teilungen, mit Teilungen über 20 Zoll. Es liefert ferner Schmiedestücke aller Art, Form und Größe bis zu 40 000 kg. Einzelstückgewicht aus einem Block hergestellt in S. M. sowie in Ni. und Cr. legierten Stählen.

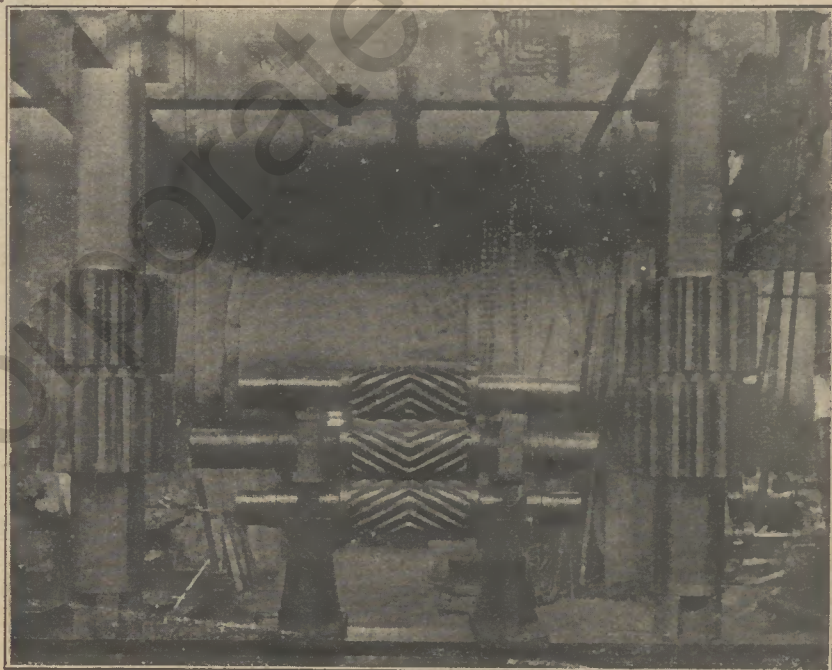


Eine Partie aus Spezial-S.-M.-Stahl geschmiedeter und fertig bearbeiteter Kammwalzen mit gefrästen Winkelfähnen auf Spezialmaschinen hergestellt zum Antrieb von schwersten Blockwalzwerken bis zu Draht- und Feinwalzwerken in Stückgewichten von 250 bis 28 000 kg.



Schweres Kammwalzenpaar

aus S.-M.-Spezialst. geschmiedet u. fertig bearbeitet mit gefrästen Winkelfähnen f. ein Kammwalzgerüst z. Antrieb eines Blockwalz.; Einzelstückgew. 28 000 kg.

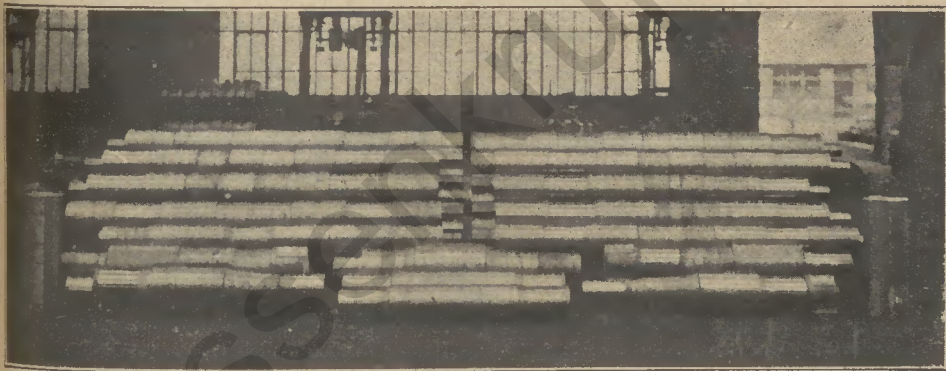


Zwei schwere Kammwalzen

mit geraden, um eine halbe Teilung gegeneinander versetzten Zähnen zum Antrieb eines Reversierwalzwerkes.

Ein Trio Kammwalzen

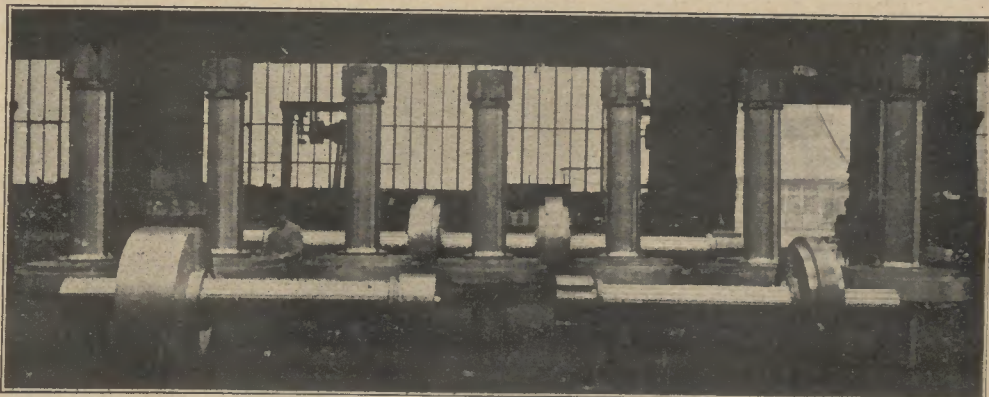
mit Winkelfähnen zum Antrieb eines Triowalzwerkes, alle aus S.-M.-Stahl geschmiedet und fertig bearbeitet.



Eine Bestellung Wellen für Zuderrohrwalzwerke

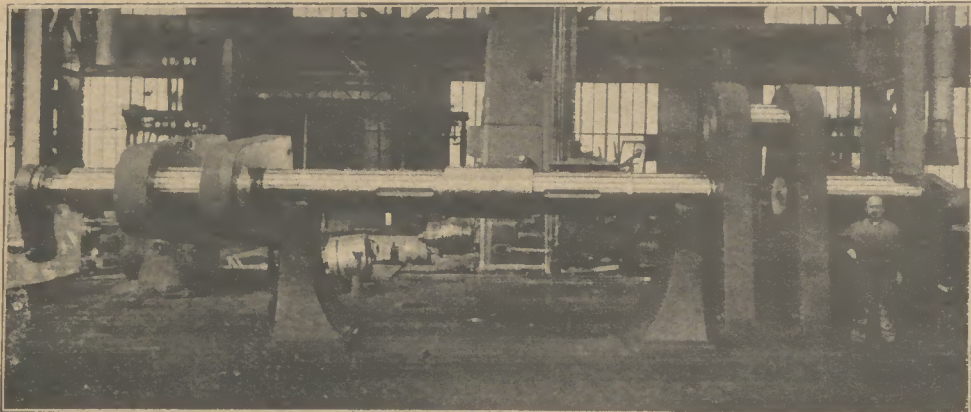
in Stückgewichten von 1000—8000 kg., aus S.-M.-Stahl geschmiedet und fertig bearbeitet für die Zuderrohrindustrie auf Java.

Die Walzen werden ganz oder teilweise fertig und vorgearbeitet wie auch nach Wunsch fertig kalibriert geliefert. Walzen mit über 600 m/m Ballenstärke werden auf Grund langjähriger Erfahrungen mit höchsten Erfolgen ganz durchbohrt geliefert, wodurch die fehlerfreie Innenbeschaffenheit der Stücke nachgewiesen wird und Brüche infolge derartiger Fehler nicht vorkommen können, also höchste Sicherheit gegen Bruch gewährleistet ist. Angefertigt werden ferner sauber roh geschmiedete Wellen sowie Quadrat- und Flachstäbe für Maschinenteile, Gesenke



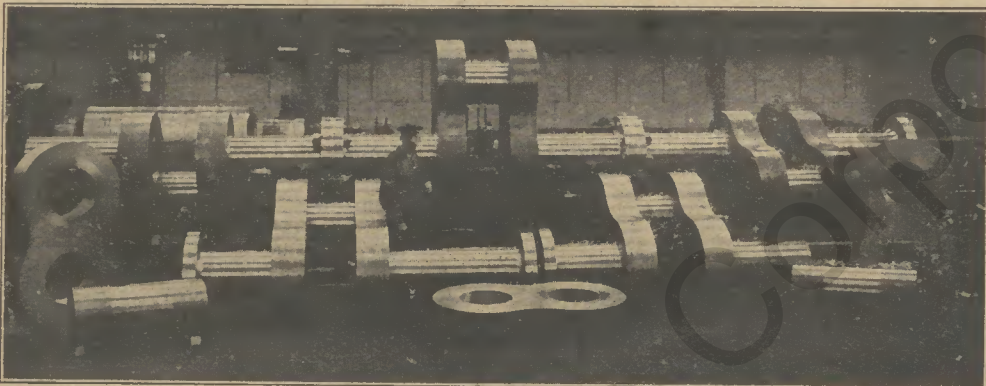
Eine Anzahl schwerer, aus Spezialwalzenstahl geschmied. u. fertig bearbeit. Walzen für ein Breitflanschträgerwalzwerk des Peiner Walzwerkes geliefert; Stückgewicht der Walzen 6000—9000 kg., Durchmesser der Walzbälle 1350 mm.

bis 100 kg Festigkeit roh geschmiedet, vor- und fertig bearbeitet, bis zu höchster Genauigkeit und Vollendung nach besonderen Wünschen, Dinormen, Stückmaßen usw. ausgeführt für den allgemeinen Maschinenbau wie für den Schiffbau und Hüttenwerksbedarf in allen gewünschten Qualitäten und den in- und ausländischen Staatsbedingungen wie auch den Bedingungen aller bekannten Klassifikations-Gesellschaften entsprechend. In Sonderheit in hochverschleißfestem Spezialstahl hergestellte, sauber geschmiedete Weizenzungen und Herzstückspitzen für Haupt-, Neben- und Straßenbahnen, geschmiedete Kaliberwalzen aus Spezialwalzenstahl jedem Zweck besonders angepasst, für alle Warmwalzwerke von Draht- bis zu den schwersten Profil-, Blech- und Blockwalzwerken. Das Werk ist ständiger Lieferant der meisten In- und vieler ausländischer Walzwerke.



Doppelt gekröpfte Kurbelwelle für eine Gasgebläsemaschine.
Die Welle ist aus S.-M.-Stahl geschmiedet und hat ein Gesamtgewicht von 38 000 kg.

und Matrizen aller Art in allen gewünschten Härten und Qualitäten nach Dinormen und besonderen Wünschen, Lokomotiv- und Waggonachsen in allen Qualitäten und Abmessungen, in S. M.-Stahl und legierten Stählen, ebenso Bandagen für Haupt-, Neben- und Straßenbahnen, allen behördlichen Bedingungen entsprechend und in besonders hochverschleißfester Spezialqualität wie Excelsior, B. T. und B. T. extra, Einzelteile für Grifflingmühlen für Zementwerke wie Pendelrollen, Mahlkörper und Mahlringe in hochverschleißfester Spezialqualität, gasdichtes Material für Chemische Fabriken (Baldische Anilin- und Sodafabrik), geschmiedete hochbohrt Zylinder für alle Zwecke und Drücke.



Dreifach gekröpfte, fertig bearbeitete Schiffskurbelwelle
für einen großen Dzeandampfer und Einzelteile zu einer 2. gleichen Achse, alles aus S.-M.-Stahl geschmiedet und nach den Qualitätsbedingungen des germanischen und engl. Lloyd geliefert.

Unfälle und ihre Meldung.

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und der Satzung der Berufsgenossenschaft hat der Betriebsunternehmer jeden Unfall in seinem Betriebe, durch den ein im Betrieb Beschäftigter getötet, oder so verletzt ist, daß er stirbt oder für mehr als 3 Tage völlig oder teilweise erwerbsunfähig ist, anzuzeigen. Die Unfallanzeigen sind binnen 3 Tagen der Berufsgenossenschaft und der Ortspolizeibehörde zu erstatten. Die Einhaltung dieser Frist ist aber nur dann möglich, wenn jeder Verletzte einen Unfall, gleichviel ob schwer oder leicht und dieser Unfall ein sofortiges Krankfeiern zur Folge hat oder nicht, sofort seinem nächsten Vorgesetzten (Vorarbeiter, Meister usw.) zur Meldung bringt.

Leider wird dieses in manchen Fällen nicht beachtet, wie auch der Verletzung als solche, die geringfügig erscheint, wenig oder gar keine Beachtung geschenkt wird. Jeder Verletzte sollte sich bewußt sein, daß auch die kleinste Verletzung oft große Wirkungen haben kann. Bei einer Beschädigung, auch der kleinsten, suche man stets den Heilidiener auf, der für sorgsamste und sachgemäße Behandlung der beschädigten Stelle Sorge trägt. Laßt Euch nicht von Laien beraten noch behandeln; hierdurch können nur Verschlimmerungen hervorgerufen werden. Zeiten vorgebeugt schützt jeden Verletzten vor längerem Feiern und somit vor Lohnausfall. Hierdurch nützt er sich und seiner Familie. Ein altes Sprichwort sagt:

„Vorsicht ist besser als Nachsicht.“

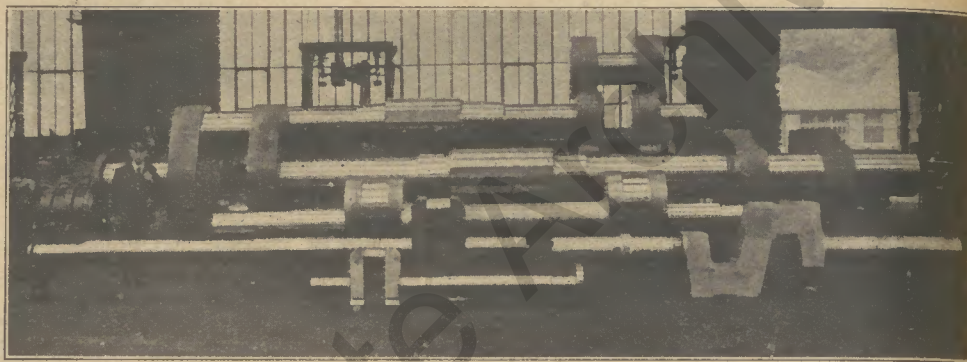
Wie bereits eingangs erwähnt, ist jede Verletzung, auch die geringfügigste, sofort dem nächsten Vorgesetzten zu melden, der für Weitergabe der Unfallanzeige verantwortlich ist. Bei Meldung des Unfalles ist es von großem Wert, den Unfallhergang klar und deutlich zu schildern. Die Darstel-

lung soll den ganzen Sachverhalt genau umfassend und verständlich wiedergeben. Vor allem muß die erste Ursache des Unfalles erkennbar sein. Von weiterem Wert ist auch die Angabe von Augenzeugen oder solcher Personen, die zuerst Kenntnis von dem Unfall erhielten. Diese Angaben sind für die Berufsgenossenschaft, wie vor allem aber für den Verletzten selbst von größter Bedeutung.

Nochmals sei jedem Einzelnen ans Herz gelegt, jede Verletzung, auch wenn sie noch so geringfügig erscheint (Ritzwunden), von fachmännischer Seite (sofort zum Heilidiener!) behandeln zu lassen und den Unfall zwecks Anfertigung einer Unfallanzeige umgehend dem nächsten Vorgesetzten anzuzeigen.

Nur durch rechtzeitig ergriffene Maßnahmen können größere Folgen vermieden werden.

Budde, Union, Centrale für Unfallschutz.



Eine Anzahl Kurbelwellen
aus S.-M.-Stahl geschmiedet und bearbeitet in Stückgewichten von 300–42 000 kg. zum Einbau in Lokomotiven, Dampfmaschinen, Pressen und Großgasmaschinen.

Gefahren beim Arbeiten mit Sauerstoff-Flaschen.

Folgender Vorfall möge jedem zur Warnung dienen:

In dem Laboratorium einer chemischen Fabrik ließ sich das Ventil einer Sauerstoffflasche nur ungenügend bewegen. Während der Abwesenheit des Chemikers versuchte nun der Laborant, dieses Ventil durch Einölen gangbarer zu machen. Beim späteren Öffnen des Ventils kam der Sauerstoff mit dem Öl in Berührung, wodurch heftige Entflammung unter Sprengwirkung erfolgte. Durch die umherfliegenden Eisenteile der Stahlflasche wurde der Laborant getötet. Da nun der Sauerstoff auch viel bei der autogenen Schweißung benutzt wird, ist es Sache der leitenden Persönlichkeiten, die mit Schweißarbeiten beschäftigten Arbeiter fortgesetzt auf das gefährliche Verhalten des Sauerstoffs gegen Öl und sonstige Fette aufmerksam zu machen und sie zu ermahnen, daß streng darauf geachtet wird, Öl oder sonstige Fette von dem Sauerstoff fernzuhalten, selbst zur Druckmessung benutzte Vorrichtungen sollen möglichst vor dem Anschluß an die Sauerstoffflasche mit Aether entfettet werden. Auf keinen Fall darf ein Ölen oder Einfetten irgendwelcher Gewinde für den Anschluß von Sauerstoffflaschen erfolgen. Lederdichtungen sind, da sie im allgemeinen Fett und Öl enthalten, zu vermeiden.

Beim Arbeiten an Sauerstoffflaschen ist ferner darauf zu achten, daß das Öffnen der Ventile langsam vor sich gehen muß, damit erst ein Druck-

Seid vorsichtig, arbeitet unfallsicher!

ausgleich stattfinden kann. Durch plötzliches Aufreißen entwickelt sich Wärme, welche eine große Explosionsgefahr hervorruft.

Nimmt selbst keine Reparatur an Sauerstoffflaschen vor, sondern schafft beschädigte Flaschen sofort an die Ausgabestelle des Betriebes zurück!

Dortmunder Union.

Wirtschaftliche Folgen der Unfälle mit Arbeitszeitverlust von drei und mehr Tagen für das I. Halbjahr 1924, 1925 und 1926.

Zeitraum	Zahl der Unfälle	Davon waren		Zahl der Unfälle auf		Wirtschaftliche Folgen für die Arbeiter	
		tötlich	mit über 4 Wochen Erwerbsunfähigkeit	100 Mann	100 000 Arbeitsstunden	Ausfall an Arbeitsstunden	Löhnen Mk.
I. Halbjahr 1924	652	6	78	1,1	5,63	97030	33.789,-
I. Halbjahr 1925	509	4	79	0,9	4,09	88120	41.667,-
I. Halbjahr 1926	387	7	83	0,8	3,53	81870	35.004,-

Der Lohnausfall ist ermittelt nach den Durchschnittslöhnen der einzelnen Betriebe.

Gegenüberstellung der Unfall-Zahlen (über 3 Tage) des Arbeitsstunden- und Lohnausfalles für die I. Halbjahre 1924, 1925 und 1926.

a) insgesamt, b) auf 100 000 Arbeitsstunden.

Anzahl der Unfälle.

Zeitraum	Januar		Februar		März		April		Mai		Juni		Summe	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
I. Halbjahr 1924	56	3,53	113	6,08	131	6,41	101	5,16	139	6,40	112	5,99	652	5,63
I. Halbjahr 1925	78	3,51	85	4,19	90	4,08	82	4,01	86	4,17	88	4,47	509	4,09
I. Halbjahr 1926	83	4,54	58	3,33	68	3,50	63	3,56	59	3,30	56	2,93	387	3,53

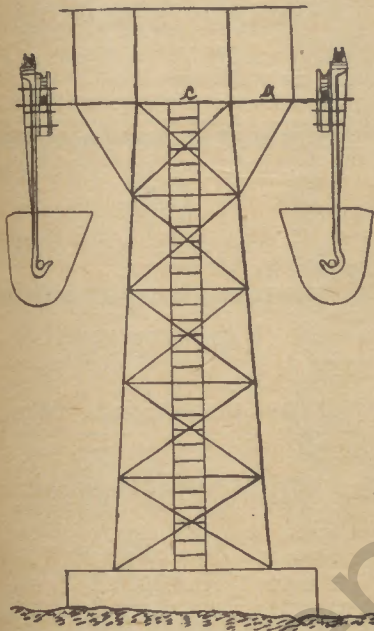
Ausfall an Arbeitsstunden.

I. Halbjahr 1924	2020	120,9	10590	557,6	20510	1014,1	23320	1191,6	19320	890,0	21270	1131,7	97030	838,0
I. Halbjahr 1925	10030	451,7	14040	692,3	17760	806,1	21690	1062,2	10560	512,1	14040	765,0	88120	704,0
I. Halbjahr 1926	10860	589,1	15640	897,7	19400	1001,0	12130	620,3	13930	778,1	9910	538,9	81870	746,7

Ausfall an Löhnen.

I. Halbjahr 1924	696,—	402,—	3637,—	201,—	7575,—	371,—	8141,—	410,—	6105,—	295,—	7335,—	390,—	33789,—	300,—
I. Halbjahr 1925	3802,—	171,—	6459,—	318,—	9186,—	454,—	10816,—	534,—	5041,—	239,—	6263,—	318,—	4160,—	333,—
I. Halbjahr 1926	3856,—	211,—	7118,—	409,—	7690,—	397,—	5333,—	297,—	6712,—	375,—	4295,—	229,—	35004,—	319,—

Benutzt die vorgeschriebenen unfallsicheren Abstiege.



Der Mieter St. von der Abtlg. Brückenbau-Montage der Dortmunder Union war mit Verschrauben am Spannbod Rotsseilbahn Dorstfeld—Hahnenmühle beschäftigt und zwar von der Laufbühne a aus.

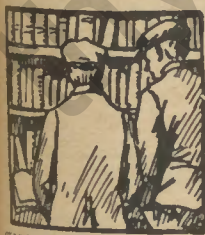
Als er mit dieser Arbeit fertig war, kletterte er an der Stütze b herunter auf ein Gerüst, wobei ihn ein Wagen von der Rotsseilbahn ersakte und ihn ca. 4 m herunterstieß. Er trug einen Schlüsselbruch an der linken Schulter davon und wird voraussichtlich 3—4 Wochen feiern müssen.

Der Unfall hätte vermieden werden können, wenn er zum Abstieg die Leiter c benutzt hätte.

Zentrale für Unfallschutz.

Drinnen und Draußen.

Die Feuerfliege - ein Funkvorbild.



Der amerikanische Funkingenieur Vernays Johnson hatte vor Jahresfrist vorgeschlagen, die Beleuchtung der Häuser auf funktentelegraphischem Wege vorzunehmen. Die Kosten für die Beleuchtung eines Hauses glaubte er mit fünf Dollar eher zu hoch als zu niedrig veranschlagt zu haben. Die Idee ist nicht neu, wenn auch ihre Verwirklichung bisher leider noch nie geglückt ist. Schon der serbische Physiker Nikola Tesla hat ebenso wie sein Lehrer Edison sich schon vor Jahrzehnten mit diesem Probleme beschäftigt. Edison ging von dem Gedanken aus, daß die von ihm erfundene Glühbirne auch in ihrer heutigen Gestalt völlig unwirtschaftlich hohem Grade Wärme erzeugt zwar Licht, aber leider auch in einem unerwünscht hohem Grade Wärme. Wie erreicht man nun eine hundertprozentige Ausnutzung der vorhandenen Energie? Unser Johannismwürmchen mit seiner wunderbaren Fähigkeit, ohne jeden Energieverbrauch Licht erzeugen zu können, hat von jeher den Reiz aller Beleuchtungstechniker erregt. Hier ist das Problem fast reiflos gelöst. Gerade die Luminosität zeigen uns dieses fliegende Wunder im schönsten phosphoreszierenden Glanz. Das Laternenchen dieses kleinen Insektes ist übrigens nicht das einzige Beispiel für das erstrebte Ideal: „Licht ohne Wärme!“ Ein anderes Tierchen, unserem Glühwürmchen nahe verwandt, zeigt uns ebenfalls, wie man ohne Kraftaufwand und Kosten Licht erzeugen kann. Die Feuerfliege der Rum-Insel Jamaika ähnelt auch in ihrer Lebensweise unseren Johannismwürmchen. Allerdings beginnt sie —

dem tropischen Klima entsprechend — sich bereits im Februar zu zeigen, obwohl auch sie erst im Juni ihre größte Vermehrung erreicht. Die Leuchtstärke dieses kleinen Amerikaners beträgt ein Vielfaches der Leistung unseres deutschen Glühwürmchens. Das einzelne Insekt, nur wenig größer als das Johannismwürmchen, kann selbst auf einen Abstand von 400 Meter wahrgenommen werden. Der Direktor der Harvard-Sternwarte, der berühmte Astronom Edward Charles Pickering, vergleicht das Licht der Feuerfliege mit dem Licht der hellsten Sterne. Die Helligkeit dieses kleinen Insektes entspricht sogar nach seinen Messungen ziemlich genau der Helligkeit eines Sternes erster Ordnung. Der Gesamteindruck einer mit Feuerfliegen übersäten Tropenlandschaft um die Zeit von Johanni ist eines der schönsten Bilder, die Westindien überhaupt bieten kann. Hoffen wir, daß es auch unseren Technikern gelingen möge, eine Lampe zu konstruieren, die als Lichtquelle ohne Wärmeabgabe den Höchstgrad der Wirtschaftlichkeit erreicht. Ob uns allerdings die Tierwelt in ähnlicher Weise hier, wie bei der Eroberung des Luftmeeres, zumal bei dem Segelflug, wertvolle Fingerzeige geben wird, erscheint zweifelhaft. Einige neuere Forscher behaupten übrigens, daß die amerikanische Feuerfliege während des Leuchtens eine geringe Wärme ausstrahlt, die sogar für die menschliche Hand fühlbar sei.

Der Beschäftigungsgrad in der deutschen Maschinenindustrie bewegte sich während des ersten Halbjahres 1926 auf einer mittleren Linie von etwa 60 v. H. der Normalbeschäftigung. Der Monat Juni lag etwas über dem Durchschnitt.

Das erste Eltwerk unter der Erde. In Leipzig wurde im vergangenen Monat als erstes unterirdisches Elektrizitätswerk das 16 Meter unter der Erdoberfläche liegende Umformerwerk Mitte in Betrieb genommen.

Die Unfallziffer in der deutschen Verkehrsflugfahrt betrug im Jahre 1925 etwa 0,03 v. T., d. h. von 100 000 beförderten Fluggästen verunglückten 3.

Deutsche Fahrräder und deutsches Bier in Siam. Von den in Siam eingeführten Fahrrädern entfällt ungefähr die Hälfte auf Deutschland. Neu erscheint in der Einfuhrstatistik das deutsche Bier mit $\frac{3}{4}$ der Gesamteinfuhr.

Eine Kraftwagenfabrik für fünf Millionen Dollar. Die General Motors Co. hat mit dem Bau einer neuen großen Automobilfabrik in Pontiac, Mich., begonnen. Die Arbeit soll am 1. Januar 1927 in vollem Umfange aufgenommen werden. Die Baukosten betragen ungefähr 5 Mill. Dollar.

Die Typisierung von Hotelgeschirr hat in Amerika nach Angabe der Erzeuger zu einem Preisabbau von 15 v. H. geführt.

Prämien für Gummibaumpflanzung. In Ruba fördert der Staat neuerdings die Gummierzüchtung durch Gewährung einer Prämie für die Anpflanzung von Gummibäumen.

Frauen im japanischen Bergbau. Nach einer Mitteilung des japanischen Delegierten auf der letzten internationalen Arbeitskonferenz in Genf, arbeiten heute 83 000 Frauen in den japanischen Bergwerken, darunter 700 Mädchen unter 15 Jahren.

Das Blei ist nach Annahme der neuen Forschungen das Endprodukt einer Reihe von Elementen, die aus dem Radium durch den Zerfall seiner Atome entstanden sind, allerdings erst in jahrelangem Entstand.

Den ersten Staatsbankrott infolge einer Papiergeld-Inflation hat Frankreich erlitten. In den Jahren 1717—1720 hatte die staatliche Notenbank ohne hinreichende Deckung Noten in Höhe von zwei Milliarden Livres ausgegeben. Als man wegen ihrer Entwertung sogar den Staatskassen die Annahme des eigenen Geldes untersagte, folgte der Zusammenbruch der Währung, der mit der Aukfersetzung alles staatlichen Papiergeldes endigte.

Aus dem Reich der Frau.

Fliegen eine Gesundheitsgefahr!



Der Widerwille gegen alles „Ungeziefer“ hat eine tiefe Berechtigung. Wir wissen, daß die Pest durch den Rattenfloß, das Fleckfieber durch die Kleiderlaus, die Schlafkrankheit durch die Fliege *Glossina palpalis*, das Sumpffieber (Malaria) durch die Mücke *Anopheles* auf den Menschen übertragen werden.

Viel zu wenig gewürdigt ist die Gefahr der Hausfliegen. Sie sind nicht nur höchst unappetitliche und widerliche Tiere, deren größtes Behagen es ist, sich auf jeder Art von Schmutz und überfressenen Massen niederzulassen und diese ekelhaften Stoffe dann überallhin zu verschleppen, in Küche und Speisekammer, in Schlafzimmer und auf reine Wäsche; sie sind auch sehr gefährlich, weil sie an Beinen, Rüssel und ihrem behaarten Körper giftige Bakterien, z. B. von Tuberkulose, Ruhr, Typhus usw., mit forttragen und damit zur Verbreitung dieser gefährlichen Krankheiten beitragen. Gerade die auf Kartoffeln, Milch, Fleisch, Pudding, Gelatine u. a. hinterlassenen Bakterien vermehren sich rasch zu riesigen Kolonien und damit umso mehr, als der Sommer solchem Wachstum besonders günstig ist.

Fliegen erzeugen auch Wundkrankheiten. Es kommt nicht selten vor, daß ein Patient mit hochgeschwollenem Gesicht oder Arm zum Arzt kommt und erklärt, eine giftige Fliege habe ihn gestochen.

Die Fliege selbst ist nicht giftig, aber sie hat die Giftstoffe anderswo aufgenommen und durch den Stich auf den Menschen übertragen. Besonders gefährlich wird ein solcher Stich, wenn die Fliege von einem verendeten Tiere kommt, mit dessen Blute sie schlimme Fäulnisbakterien aufgenommen hat. Auch der Milzbrand, farbunkel, der bekanntlich oft zur tödlichen Krankheit wird, kann dadurch entstehen, daß der Mensch von einer Fliege gestochen wird, die vorher auf einem milzbrandverendeten Tiere gefressen hatte.

Was kann man nun gegen diese Fliegenplage tun? Sich selbst schützen, indem man mit der Fliegenklappe — noch immer ein gutes Mittel — jede Fliege totschlägt. Im Frühjahr ist damit viel zu erreichen, denn eine weibliche Fliege hat von Mitte April bis Mitte September 1 598 720 000 000 Nachkommen! Und eine Fliege kann 550—6 600 000 Bakterien an sich haben. Auch Fliegenleimstreifen, Glas- oder Gitterfallen, die mit süßer Flüssigkeit oder Bier gespei werden, Formaldehyd in einprozentiger Lösung von Wasser, Zunderwasser oder Milch aufgestellt, wenn man Speisen und Getränke wegräumt, die den Fliegen sonst zur Stilleung ihres Durstes und Hungers dienen würden, sind sehr wirksam. Grundlegend ist die Fliegenplage freilich nur durch Vernichtung der Brut, d. h. der Eier und Larven, zu bekämpfen. Jeder Sorge für rasche Beseitigung oder dichten Wegschluß von Küchen- und Hausabfällen, Speiseresten, Kot, Urin, Auswurf, toten Tieren (Zubeden mit Erde). Abort ohne Kanalisation sind mit Fliegengitter und dichtem Dedelverschluß zu schützen. Mist, die Hauptbrutstätte der Fliegen, muß sauber entfernt (Zementboden in Ställen!) und verschlossen gelegt (auf Rost) oder der neue Mist in den alten eingegraben werden, damit die Gärungshitze die darin lebenden Fliegenlarven tötet.

Bezirksarzt Dr. Krauß-Teuschnitz i. B.
im Gesundheitskalender.

Rochtüpfe schnell reinigen. Die Rochtüpfe lassen sich schnell reinigen, wenn man sie vor dem Gebrauch am Boden dünn mit Seife einreibt. Der anhaftende Ofenruß läßt sich hierdurch beim Reinigen der Töpfe bequem abwaschen.

Werks-Allerlei.

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

24. 7.: Heinrich, Hans — Heinrich Bremer, Hochofen; 25. 7.: Anton — Gustav Ezerwinski, Hochofen; 25. 7.: Karl, Heinz — Karl Arenz, Neubau-Berw.; 27. 7.: Edmund, Josef, Aug. — August Guntel, Arantenkasse; 26. 7.: Elisabeth,

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Milch
in Flaschen

Eis im
Monats-
abonnement

In unserer Konsum-Anstalt, Sunderweg 28
liegen zum Verkauf:

**Gemüse und Obstkonserven jeder Art.
Gebrannte Kaffees und Rohe Kaffees
sowie:**

**Landleberwurst, Kalbsleberwurst,
Plockwurst, Cervelatwurst, Mettwurst
Halberstädter Würstchen in Dosen.**

**Canadischer Kraftkäse, Tilsiter,
Edamer, Holländer, Schweizer, Camen-
bert, u. s. w.**

**Der Rabatt betrug im letzten Geschäftsjahr
7 Prozent.**

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk
nach der Wohnung gebracht werden.

**Rhenser
Mineralwasser**

**Unionbier
in Flaschen**

Kleine Anzeigen.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Trollmann, Friedrichstr. 78, Ecke
Beurhausstraße.

Zwei gut eingerichtete

Zimmer

an gebildeten Herrn zu vermieten.

Frau Alvermann, Sonnenstr. 114.

Gut möbliertes

Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. Auch
können noch einige Herren am Mittags-
tisch teilnehmen.

Hoherwall Nr. 26 I.

Gut möbliertes Zimmer

2 Betten mit oder ohne Pension zu
vermieten. Zu erfragen Lit Büro.

1 gut möbliertes Zimmer

mit Pianino sofort zu vermieten.

Heinrichstr. 6 I.

Zwei schöne Zimmer

in der ersten Etage gelegen, im Westen
der Stadt, gegen zwei Zimmer mit se-
paratem Eingang in der Nähe des Körner-
platzes zu tauschen gesucht.

Zu erfragen im Lit. Büro.

Tausche meine abgeschlossene Zwei-
zimmerwohnung in besserem
Hause gegen gleiche oder 3 Mansarden.

Herderstraße 6 I. 1.

Tausche schöne 3 Zimmerwohnung
gegen 2 große Zimmer im
Süden oder Westen der Stadt.

Schützenstraße 19 I. Etage.

Tausche eine große 2 Zimmer-Woh-
nung und 1 einzelnes großes
abgelegenes Zimmer gegen eine 3 Zimmer-
Wohnung in Hörde.

Zu erfragen am Bickefeldtor der Abt.
Hörder Verein.

Wohnungstausch

Schöne, abgeschlossene Parterre-Woh-
nung von 4 Zimmern in bestem Zustande.
Nähe Fredenbaum, gegen eine ent-
sprechende Wohnung in Hörde oder
Umgegend, am liebsten mit Stall und
Garten zu tauschen gesucht.

Gefl. Offerten an **J. Rüther**, Hörd-
Verein, Hochofen-Maschinenbetrieb.

Wohnungstausch

Große, abgeschlossene 3 Zimmerwoh-
nung, in bestem Zustande gegen eine
4 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.
Angebote an **Becker**, Hörd-Verein,
Hochofen-Maschinenbetrieb.

Eine achteilige sowie vierteilige

Kanariennecke

ferner zwei Flugkörbe preiswert abzu-
geben evtl. einzutauschen.

Hollestr. 33, IV. Etage rechts.

Gebrauchtes, guterhaltenes

Herrenfahrrad

billig zu verkaufen.

Brodda, Gneisenastr. 6a.

Schneiderbügeleisen

für 220 und 110 Volt, sehr gut erhalten,
billig zu verkaufen.

Schriftl. anzufragen beim Lit Büro.

Gebr., aber noch sehr gut erhaltenes

Sofa

billig zu verkaufen. Näheres **Hüt-
mannstr. 19** parterre.

Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Hörde, Hermannstr. 110 a.

Ein gut erhaltener, schöner

Promenadenwagen

preiswert zu verkaufen, daselbst ein
Sportwagen zu kaufen gesucht.

Hörde, Bruchstraße 29.